

Cilla Tomas-Hallock, ehemaliges Gemeindeglied der JGB, lebt seit über vier Jahrzehnten in den USA. Zwischen den Hohen Feiertagen hat sie ihre Geburtsstadt Bern besucht und das Buch «The Ones Who Remember» der JGB vorgestellt. Es wurde ein kurzweiliger Abend mit anregender Diskussion.

– Eve Stockhammer

DIEJENIGEN, DIE SICH DARAN ERINNERN



Autorin Cilla Thomas

Die bereits mit einem Buchpreis ausgezeichnete Anthologie in englischer Sprache beinhaltet sechzehn Erzählungen von Angehörigen der Zweitgeneration von Holocaustüberlebenden, darunter auch einen Beitrag von Cilla Tomas. In den vielschichtigen und sehr persönlichen Texten wird den Fragen, wie sich die Verluste und Schreckenserlebnisse

der Eltern auf das Familienleben und die Gefühlswelt der Zweitgeneration ausgewirkt haben, gebührend Raum gegeben.

Zugehörigkeit bleibt ein Fremdwort

Unter dem Titel «Always an Outsider» (immer eine Aussenseiterin) beschreibt Cilla Tomas in ihrem Beitrag, wie sie als Kind von Eltern, die schwer von der Judenverfolgung gezeichnet waren, selber Mühe hatte, sich in der Schweiz heimisch zu fühlen. Ihre Emigration als Erwachsene in die USA war daher alles andere als zufällig. Cillas Mutter hatte mit einer ihrer sechs Schwestern Auschwitz überlebt, die anderen wurden ermordet. Auch Cillas Vater war vor antisemitischem Terror in die Schweiz geflüchtet: Mit seinen Eltern und Geschwistern floh er um 1910 nach wiederholten Pogromen aus Kischinaw (heutiges Moldawien) in die Schweiz. Wenn sich Cillas Eltern auch äusserlich gut in Helvetien integriert hatten, blieben sie seelisch doch wurzellose Fremde, immer mit der Angst im Nacken, dass «es» wieder losgehen könnte. Dieses Befinden widerspiegelte sich auch in der Wohnungseinrichtung, die Cilla als dunkel, verschlossen und abweisend in Erinnerung hat. Auch wenn die Familie jeweils Schabbat und die jüdischen Feste zu Hause feierte, blieben sie, so die Autorin, doch nur unter sich; Freunde und Bekannte wurden dazu nicht eingeladen.

«Second Generation»-Projekt

Cilla absolvierte in Zürich eine Ausbildung in sozialer Arbeit und widmete sich über Jahre ihrer Tätigkeit in der Psychiatrie, bevor sie für immer in die USA emigrierte. In Übersee begann für die bald Dreissigjährige ein neues Leben: Cilla heiratete Jim, einen liebevollen, ausgeglichenen und ruhigen Amerikaner mit komplett anderem Background. Die beiden gründeten eine Familie. Nach einem universitären Master in den USA fand die junge Mutter eine Stelle als Sozialarbeiterin. Sie war angekommen. Einzig das Gefühl der Aussenseiterin blieb bestehen.

Es vergingen lange Jahre, bis Cilla bemerkte, dass das Thema Zweitgeneration auch mit ihr viel zu tun hat. Das kam so: Mehrere Gemeindeglieder der Reformgemeinde, der Cilla angehörte, entschieden sich, den Jom Haschoah persönlicher zu gestalten. Sie begannen, die Überlebens-Geschichten ihrer Herkunftsfamilien zu erzählen und die Auswirkungen auf ihr eigenes Leben zu reflektieren. Cilla blieb vorerst auf Distanz, bis dann auch bei ihr die inneren «Tabumauern» einbrachen. Sie begann, sich selber ihrer schmerzhaften Familiengeschichte zu stellen und einen Beitrag für das Buch zu schreiben. Nach der Buchpublikation erfuhr sie von einem früheren Interview ihrer Tante, der Schwester ihrer Mutter, die verstorben war, als Cilla siebzehn Jahre alt war. Beim Anhören erfuhr Cilla viel Neues und Unbekanntes über die Überlebensgeschichte von Mutter und Tante. Bei Cilla zu Hause waren die Schoah-Traumata zwar stimmungsmässig präsent, offen gesprochen wurde aber kaum darüber.

Die Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln und die Erfahrungen durchs Mitmachen beim Buchprojekt hatte nicht nur psychologische, sondern auch politische Auswirkungen: Cilla begann sich erstmals politisch für ihre Werte und humanistischen Überzeugungen einzusetzen. Heute möchte sie keine passive Beobachterin mehr bleiben, sondern sich dort engagieren, wo sie lebt, auch wenn das Wort Heimat für sie nach wie vor ein Fremdwort geblieben ist. •

Rita Benn, Julie Goldstein Ellis, Joy Wolfe Ensor, Ruth Finkel Wade (Hg.), The Ones Who Remember: Second-Generation Voices of the Holocaust, City Point Press, 2022.

Das Buch ist auch als Kindle-Version erhältlich unter: secondgenerationvoices.com

ETH-Professor Andreas Kilcher und Joanna Nowotny vom Schweizerischen Literaturarchiv haben die einzigartige Sammlung der «Legenden der Juden» von Louis Ginzberg (1873-1953) neu zugänglich gemacht. Sie stellten das Werk im November im Haus der Religionen vor unter der Leitung von JGB-Mitglied René Bloch.

– Gaby Knoch-Mund

DIE «LEGENDEN DER JUDEN» NEU ERWECKT

Der umfangreiche Band präsentiert die Texte in deutscher Sprache auf der Basis des deutschen Manuskripts von Ginzberg. Erstmals war die Sammlung zwischen 1909 und 1938 in den USA auf Englisch als «The Legends of the Jews» erschienen und wurde breit rezipiert.

Was macht den Reiz der Texte aus und was haben diese mit der Funktion des Erzählens in der rabbinischen Literatur zu tun? Sie sind unterhaltsam und vielfältig. Die Lesung der Schauspielerin Graziella Rossi im November im Haus der Religionen machte die kurzen Erzählungen lebendig. Die Magie der Lilith, die Gleichheit zwischen Mann und Frau fordert, ihre dämonischen Nachkommen, der erste Mensch Adam und seine Gefährtin Eva, Schöpfungsmythen vergangener Zeiten, ein sprechender Frosch, grosse Figuren der biblischen Geschichte wie Moses und Salomo erscheinen in ganz anderen Kontexten und mit Facetten, die nicht in der Tora beschrieben werden. So streiten die untere und die obere Welt miteinander, Dämonen sind beim Tempelbau dabei.

Wie die Erzählungen entstanden sind und wie der Originaltext mit neuen Geschichten angereichert, verändert und tradiert und durch Louis Ginzberg zu einem neuen Narrativ des Jüdischen umformuliert wurde, war Gegenstand des lebhaften Gesprächs zwischen den Herausgebern und René Bloch, Judaistikprofessor an der Universität Bern. Wissen-

schaftlich und humorvoll entlockte er Kilcher und Nowotny Informationen und Antworten zum aggadischen, rabbinischen und ausserjüdischen, manchmal kirchenhistorischen Kontext der oft fantastischen Geschichten.

Ein Mann allein kann dieses umfangreiche Corpus, das mit der bekannten Märchensammlung der Gebrüder Grimm vergleichbar ist, nicht bewältigen. So arbeitete Louis Ginzberg während vieler Jahre mit Henriette Szold zusammen, die später nach Israel emigrierte.

Der gut besuchte Anlass vom 29. November 2023 in der Reihe LESENkultuRel im Haus der Religionen – Dialog der Kulturen wurde möglich dank der grosszügigen Unterstützung der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft Bern und der Kulturkommission der JGB, wie Noëmi Knoch, stellvertretende Programmleitung im Haus der Religionen, in ihrer Moderation erwähnte.

«Legenden muss man hören» – so das Einstiegsvoctum von René Bloch. «Legenden leben weiter, wenn wir sie lesen» – so die Anregung an die Leser*innen des «Forum». •



René Bloch (2.v.r.) im Gespräch mit Andreas Kilcher und Joanna Nowotny. Ganz links: Schauspielerin Graziella Rossi.

Louis Ginzberg. Die Legenden der Juden. Herausgegeben von Andreas Kilcher und Joanna Nowotny. 2022, Berlin. Jüdischer Verlag bei Suhrkamp.